

# Fischen im Fließgewässer

Unterlagen  
für die Kursteilnehmer



Ausgabe

12-05-25

Jugend & Ausbildung

## Fischen im Fließgewässer

Das allerwichtigste für den Fischer an Alpengewässern ist das Aufspüren der richtigen Läufe und Züge des Wassers. Steigen die Fische, d.h. nehmen sie Nahrung von der Wasseroberfläche, lassen sich ihre Standorte leicht erkennen. Wenn sie sich aber an Grundnahrung halten, kann uns nur die Kenntnis ihrer Lebensgewohnheiten den Weg zum erfolgversprechenden Angelplatz zeigen.

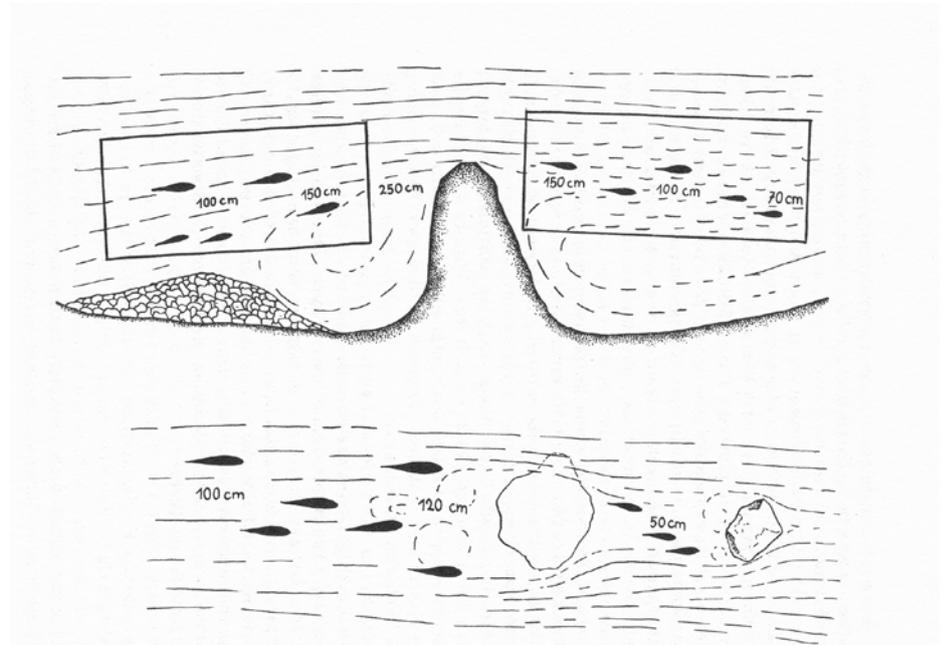
Die Salmoniden (Forellenartigen) lieben als Standort besonders die Strömungskanten, d.h. den Bereich zwischen fließendem und ruhendem oder gar zurückfließendem Wasser. An langen, gleichmässigen Zügen neben Kiesbänken, hinter Felsbrocken, nach oder vor Uferverbauungen. Nicht zu tiefe Rinnen und gekräuselte Einläufe sind ebenfalls beliebt. Aber auch leicht ansteigende Kiesbänke im Abzug von Kolken sind bevorzugte Plätze. Schwieriger ist die Standortbestimmung bei kanalisiert Strecken. Flussbiegungen und ausgeschwemmte Rinnen sind hier verheissungsvoll.

Auch die Vorliebe für eine bestimmte Tiefe ist bei den Salmoniden besonders ausgeprägt. Die Tiefe von einem bis anderthalb Metern wird bevorzugt, natürlich mit Variationen nach oben und unten, doch werden wir die meisten Forellen rund um die Metertiefe antreffen.

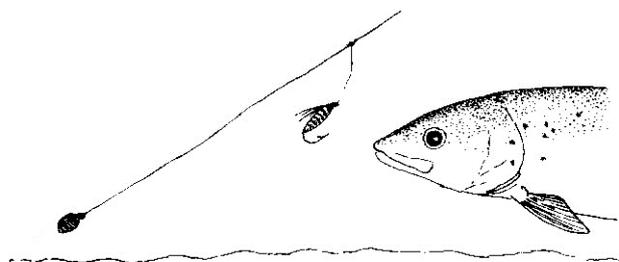
Gerne stehen Forellen oder Äschen auch an Orten, wo Nahrung konzentriert angetrieben wird, selbst wenn die Strömung dort ziemlich rasch ist. Ein solcher Futterplatz ist natürlich für den Zapfenfischer ideal. Die Fische stehen hier auf engem Platz zusammen, und die schnelle Strömung lässt ihnen nicht zu viel Zeit um den Köder genau zu Betrachtung.

Haben wir eine Stelle gefunden, die alle Voraussetzungen für den Erfolg zu erfüllen scheint, heisst dies noch lange nicht, dass uns die Forellen gleich in den Kescher (Feumer) springen. Der Fisch muss erst noch überlistet werden! Dies gelingt nur, wenn wir uns mit unserem Verhalten und unserer Angelmethode ganz auf ihn und seinen Lebensraum einstellen.

Bevorzugte Standplätze der Fische (Tiefe in cm).



Gefühlsvolles Grundangeln auf Salmoniden



Eine Blei-Olive wird über den Grund des Gewässers geführt, an einem Seitenarm (Springer) darüber lockt eine Nympe.

Für den Rhein wird anstelle einer Blei-Olive zuvorderst eine schwere Nympe montiert, darüber können bis zu 3 Springer angebracht werden.

Solange es warm ist und der Wasserstand im normalen Bereich liegt, nicht nach einer Trockenperiode oder im Spätherbst den Minimalstand erreicht hat, steigen die Fische oft räuberisch hinter dem Köder her. Das haben sicher auch schon Spinnfischer bemerkt.

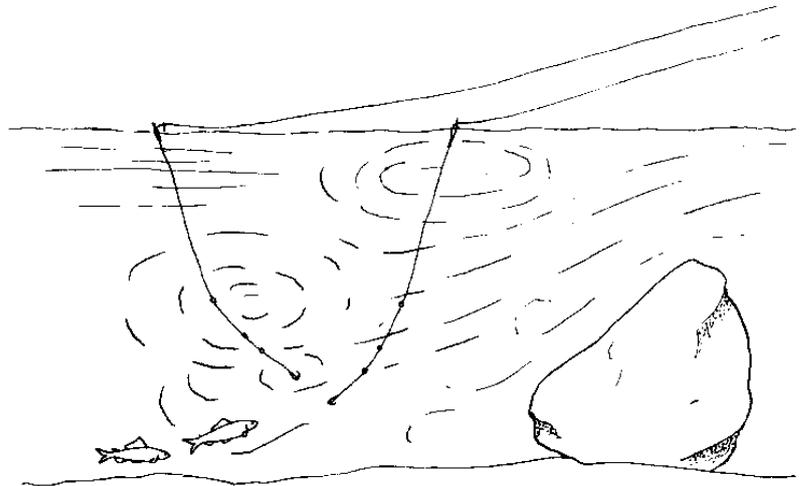
Die Fische können also auch auf eine sensibel gezogene Nympe hereinfliegen. In dieser Situation besteht die Möglichkeit zum Angeln nach dem Gefühl. Rasche Wasserführung ist Vorbedingung. Mit dieser Methode hat der Anfänger im Sommer und anfangs Herbst oft seine beste Chance.

Fällt der Wasserstand und wird es kälter, bietet diese Methode weniger Aussichten. Bei zunehmender Kälte rutschen die Forellen und Äschen oft in ganz ruhige und seichte Partien. Dort können sie dann nur noch auf besonders feine und subtile Art überlistet werden. Es gibt Situationen, in denen schon das geringste Zurückhalten des Zapfens, und damit des Köders, den Fisch vor einem Irrtum bewahrt. Schon die Bremswirkung durch eine unregelmäßige Strömung kann die gleiche Wirkung auslösen. Der Köder wird unnatürlich abgetrieben, wenn der Schwimmer bei freier Abdrift bald aufwärts, bald abwärts schaukelt – der Fisch wird vorsichtig. Das geringste Abweichen vom natürlichen Fließvorgang des Wassers erweckt Misstrauen. Derselbe Köder wird bei jeder weiteren Abdrift abgelehnt werden. In flachen, ruhigen Zügen halten wir also den Schwimmer nur zurück, wenn er nicht schön abläuft. Sonst muss der Köder unbedingt frei und mit der Fließgeschwindigkeit des Wassers dahintreiben. Wenn es die Situation erlaubt, mit langem Vorfach in der Flussmitte zu angeln, dürfen wir dagegen den Zapfen ohne weiteres etwas zurückhalten.

An sehr langem Vorfach bemerken wir jedoch zuweilen den zarten Anbiss gar nicht, wenn der Köder frei und locker treibt. Der Fisch schnappt rasch und zart zu und – spuckt den Köder wieder aus. Dabei hat unser Zapfen kaum merklich genickt. Lange Vorfächer sind nur zweckmäßig, wenn wir einen ruhigen und gleichmäßigen Lauf befischen oder wenn wir mehr nach dem Gefühl angeln.

In raschfließendem Wasser, in Wirbeln und Strudeln sowie bei gewellten Einläufen fahren wir bedeutend

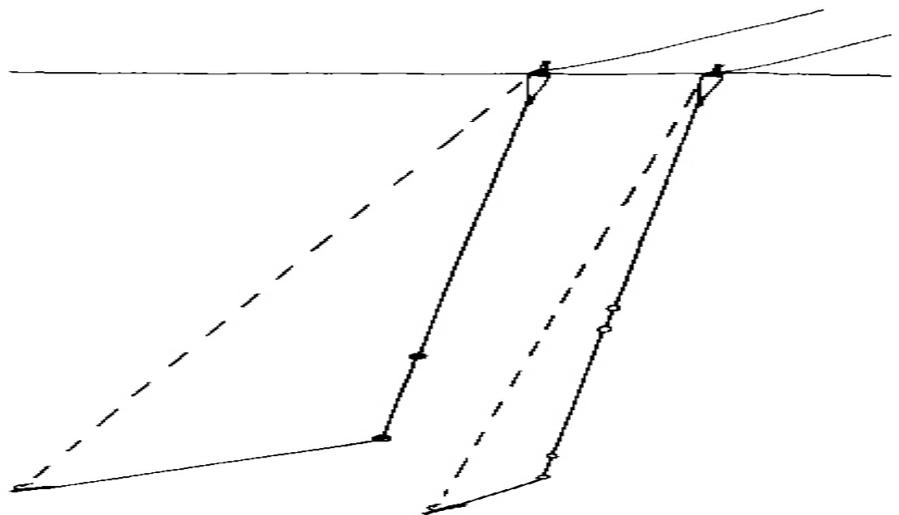
Wird die Abdrift des Schwimmers durch die Strömungsverhältnisse gebremst, treibt der Köder unnatürlich dahin. Der vorsichtige Fisch nimmt ihn nicht an oder dreht kurz davor ab.



Je nach Fischart und Wasserverhältnissen kann ein blitzschneller Anhieb wichtig sein. Ein kurzes Vorfach ist dann besser:

**Links:** Langsame Montage

**Rechts:** Schnelle Montage



Es harren unserer noch weitere Probleme: Forellen bevorzugen Einzelstandorte und stehen nur im Wettbewerb um futterreiche Plätze beieinander. Äschen stehen oft im Schwarm beieinander, in sogenannten "Schulen". Es gibt aber Gewässerabschnitte, in denen die Äschen nur an bestimmten Stellen stehen. Obwohl sich in einem Flussabschnitt zahlreiche Fische tummeln, stoßen wir auf leere Plätze. Nicht selten sind diese Löcher viel häufiger als die beuteträchtigen Stellen. Die Länge eines ergiebigen Abschnittes misst oft nicht mehr als einige Meter, Angler, die dort ihre Köder zwanzig und mehr Meter treiben lassen, vergeuden ihre Zeit. Sie wären besser beraten, wenn sie nur jene paar Meter der Strecke, in denen sie

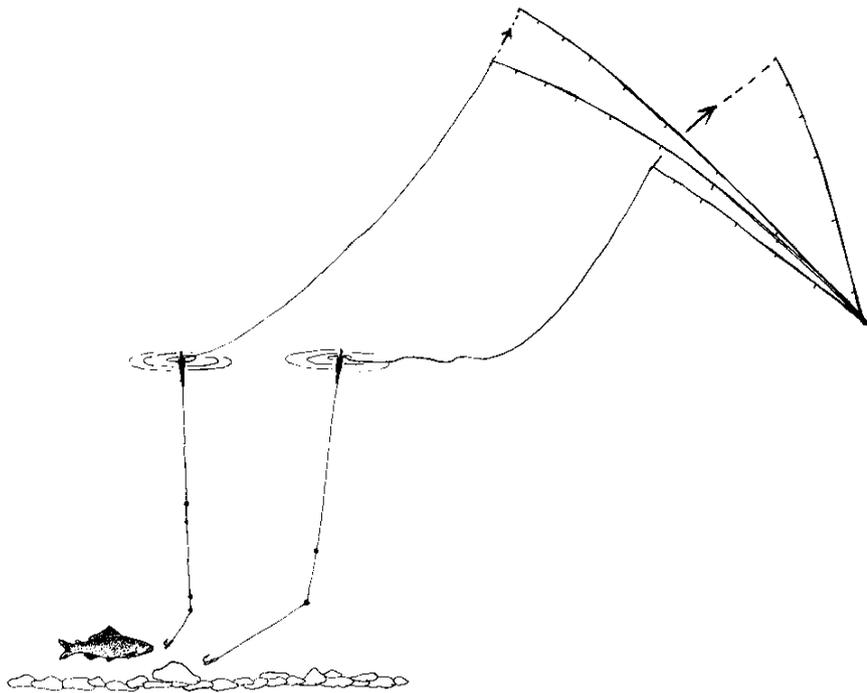
Anbisse bemerken konnten, intensiv befischen würden.

Die Salmoniden beißen auch nicht immer gleich gut. Oft sind die Zeiten ihrer Aktivität nur kurz. Einmal schnappen sie energisch zu und der Zapfen taucht rasant und tief. Ein andermal beißen sie sogenannte spitz und vorsichtig. Da verzeichnen wir viele Fehlbißse, und mancher Fisch geht noch beim Drill verloren. Auf je kürzere Distanz wir angeln, um so besser stehen unsere Chancen. Größere Distanzen auf spitz beißende Forellen oder Äschen zu befischen, ist eine Lotterie mit minimalster Gewinnaussicht.

Schlecht ist es auch, wenn viel Schnur auf dem Wasser liegt. Der Anhieb kommt dann mit Sicherheit zu spät.

besser, wenn wir das Blei nahe dem Kö-der befestigen. Siehe Bild rechts Seitenmitte.

---



Bei keiner anderen Methode spielt die Rutenlänge eine so wichtige Rolle wie beim Grundangeln mit Schwimmer. Kurze Ruten verursachen einen längeren Antriebsweg. Bei spitz und rasch beißenden Fischen kommt man damit meist zu spät.

Stehen die Fische ufernah in einer Rinne, brauchen wir zum Auswerfen die Rolle nicht, sofern wir eine genügend lange Rute benutzen.

Wir begleiten einfach den abtreibenden Schwimmer mit der Rute in Strömungsgeschwindigkeit. Sobald der Schwimmer an der Leine zieht, heben wir ihn sanft, ohne zu spritzen aus dem Wasser und werfen neu ein. Schon recht oft habe ich auf diese Weise gute Beute gemacht. Aber – wie immer – die Umstände müssen zusammenpassen.

Auf weiten Kiesbänken oder an gleichmässigen Gewässerabschnitten fischen wir größere Strecken ab. Aber auch dort treffen wir auf die oben beschriebene Art Sammelplätze, an denen die Fische beieinanderstehen. Selbstverständlich befischen wir dann einen solchen Platz, der sich uns durch Bisse oder Fänge kenntlich gemacht hat, intensiv. Doch, wiederum mit aller gebotenen Vorsicht. Sehr viele Fischer reissen ihre meist noch zu großen Schwimmer mit Wucht über die guten Angelstellen und wundern sich dann, wenn kein Anbiss mehr erfolgt.

Es ist erstaunlich, wie wenig die Fische sich durch das Drillen eines Artgenossen vergrämen lassen. Das ständige Aufreissen des Wasserspiegels durch lose Schnur und Schwimmer aber schätzen sie gar nicht.

Nun zum Geschirr, das je nach den Umständen überlegt zusammengestellt sein muss. Flussgeschwindigkeit, Wasserführung und Fischstandorte bestimmen die Wahl. Auf das alles hat die Jahreszeit Einfluss.

Halten sich die Fische in der stark strömenden Flussmitte auf, ist feines und leichtes Gerät nicht am Platz, es sei denn, das Gewässer wäre sehr seicht. Im tieferen Wasser jedoch ist stärkere Bleibeschwerung und ein entsprechend grösserer Schwimmer erforderlich. Im Hinblick darauf, dass hier auch eher Hänger zu befürchten sind, ist überdies ein stärkeres Silk zu empfehlen. An solchen Standorten sind die Fische ja auch weniger heikel.

Für das Befischen ruhiger und gleichmäßiger Strecken hat dagegen das feine Zeug unbedingt Vorrang. Besonders in überfischten und sehr langsam fließenden Gewässern wie im Binnenkanal ist gegen Saisonende sogar ultraleichtes Geschirr Voraussetzung für den Erfolg.

Eine Montage, wie sie früher für den Fang von Köderfischen gebraucht wurde, wäre hier am besten (heute nicht mehr üblich, da Fische als Köder verboten sind). Diese Montage verlangt aber bei Anhieb und Drill eine äusserst feinfühliges Führung der Rute.

Eine lange Rute ist der kurzen immer überlegen. Die Nylonstärke sollte 0.24 mm nicht übersteigen. Für die leichte Fischerei wählen wir 0.20 oder 0.22 mm. Die Stärke des Vorfachs beträgt im Normalfall 0.14-0.16 mm, für das ultraleichte Angeln 0.12 mm. Während wir für die Fischerei in der Flussmitte ein langes Vorfach verwenden, montieren wir für das Befischen von gleichmäßig fließenden Läufen, Rinnen und Abzügen ein wesentlich kürzeres.

Kleine Köder, – vor allem für die Äsche –, haben mehr Aussicht auf Erfolg. Generell gilt es das vorhandene Nahrungsangebot der Fische zu berücksichtigen. Als Ausnahmen, die die Regel bestätigen, werden zuweilen von den Fischen auch ganz ansehnliche Brocken geschnappt. Aber obwohl mir hie und da beim Forellenangeln mit größeren Ködern schon eine Äsche an den Haken ging, würde ich grosse Köder nicht gerade als die Fängigsten bezeichnen.

Wer die Wahl zwischen der Imitation eines Holzwurms und einer Köcherfliegenlarve (Röhrlimade) hat, wird dieser sicher den Vorzug geben. Nicht zu vergessen ist die Nachbildung der Hydropsyche (Güegi). Kleine Insektenlarven-Imitationen (Nymphen) sind hervorragende Köder, sie verlangen aber einen besonders raschen Anhieb. Der kleine, etwas blasse Kunststoffwurm (z.B. Gulp) ist im Allgemeinen besser als sein größerer roter Bruder.

## Spinnfischen – hauptsächlich auf Forellen

Höchste Zeit, sich Gedanken über das Spinnangeln zu machen – die Rotgetupften und die Regenböglern – und nicht nur diese – sind jetzt zu fangen.

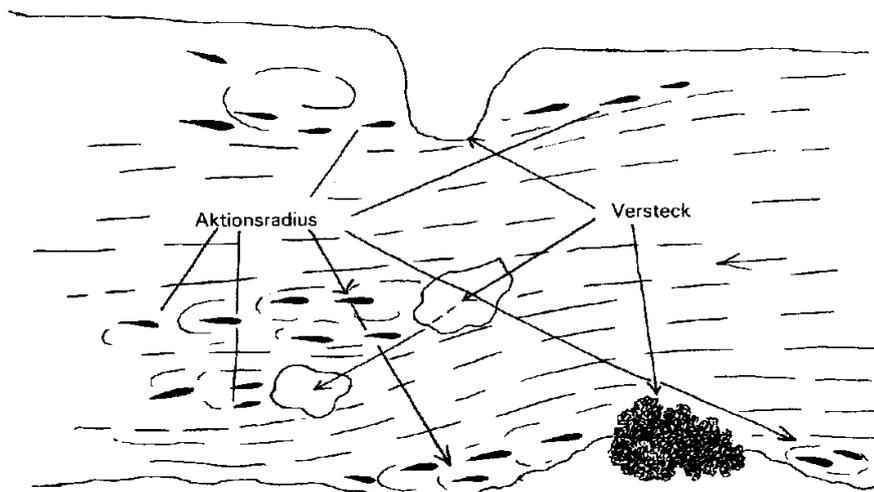
Selbstverständlich spielt beim Fischen auf Forellen die Fliegenfischerei ihre bedeutende Rolle, und an so manchen Forellengewässern, vor allem in Deutschland und Österreich, ist sogar nur die Flugangel erlaubt. Andererseits gibt es Gewässer, die für das Fliegenfischen ungeeignet sind und an denen daher weidgerecht mit Natur- und Spinnköder auf Forellen gefischt wird. In Liechtenstein und in der Schweiz etwa üben viele Forellenfischer ihren Sport auf diese Weise aus; allerdings sind z. B. viele Gewässer, wie z. B. der Rhein, während der Gletscherschmelze für das Flugangeln ungeeignet.

Wer im Spinnangeln Meister werden will, muss mehr können, als den Köder möglichst weit in die Fluten hinaus dreschen. Die Fische erweisen zum Glück ja niemandem den Gefallen, den Fluss nach daher brausenden Metallködern abzusuchen. Es empfiehlt sich daher auch für den Spinnfischer, sich doch darüber klar zu werden, dass Fische auf überlegte Art zum Anbiss

gereizt werden müssen, und zwar dort, wo sie sich aufhalten. Die Forelle steht nicht irgendwo im Fluss, sie hat ihre bevorzugten Standplätze. Zum Forellenfischer-ABC gehört: Die Rotgetupfte steht vorzugsweise hinter grossen Steinen, Wurzelstöcken, unter hohlen Uferpartien, bevorzugt lange, durch Strauchwerk geschützte Züge, steht mit Vorliebe an den Zusammenflüssen zweier Läufe, hinter Schwellen und Wehren, beisst weniger vorsichtig dort, wo das Wasser schneller fliesst und die Oberfläche gekräuselt ist als im ruhigen, glatten Wasser, siehe Abbildung unten. Solche Standplätze zu kennen oder auf Grund von Erfahrung und Beobachtung richtig zu vermuten, ist wichtigere Voraussetzung für den Erfolg, als eine teure Ausrüstung. Auch der fängigste Spinner nützt nichts, wenn er am falschen Ort gebadet wird. Gerade im Fliesswasser kann seine Fängigkeit schon je nach dem Wasserstand, der das Spiel des Köders beeinflusst, erheblich schwanken.

Das alles besagt also wieder einmal: Erfolgreiches Fischen kann nicht Resultat einer buchstabengetreuen Ausführung von allgemeinen Lehren und technischer Betriebsvorschriften

Glücklicherweise ist das so, und sein Fang ist unter den heutigen Voraussetzungen oft nur möglich, wenn wir uns auf Grund einer gegebenen Situation immer wieder etwas einfallen lassen. In diesem Sinn sollen die beschriebenen Tipps und Tricks zum Überlegen, Beobachten und Sammeln eigener Erfahrungen anregen.



Ist die Forelle beisslustig, verlässt sie ihr Versteck und dehnt ihr Jagdrevier aus. Richtiges Führen des Köders und eine überlegte Rutenhaltung sind ausschlaggebend für den Erfolg beim Spinnfischen auf grosse Forellen. Zum Beispiel kann durch Senken oder Ausschwenken der Rute der Weg des Köders verlängert oder verändert werden.

### Wurftechnik:

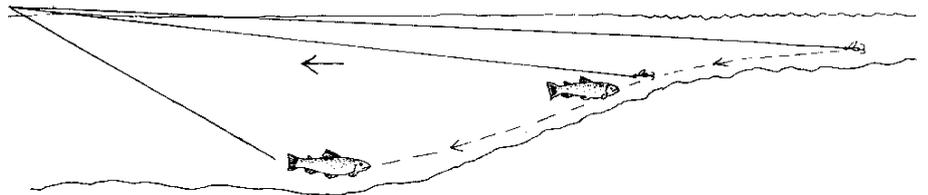
Wer die vielen reich garnierten Telefondrähte entlang einem Forellenwasser bemerkt, wird sich gewiss sagen, dass es bei gar manchem Fischer mit der Wurftechnik anscheinend noch recht hapert. Warum erfolgen eigentlich so viele Fehlwürfe? Wie kann es dazu kommen, dass ein Löffel gar nicht selten am eigenen Ufer in einem Strauch oder auf einem Baum landet? Offenbar ist manchem Kollegen noch nicht bekannt, dass beim präzisen Wurf die Rutenspitze auf das gewünschte Ziel zeigt. Ist das nicht der Fall, fliegt der Köder eben in jene Richtung, in welche die falsch gehaltene Rute beziehungsweise deren Spitze weist.

Beim Seitenwurf muss die Rute angehalten werden, sobald ihre Spitze in die Zielrichtung zeigt. Das Anhalten darf aber nicht hart, das heißt als brusker Stopp, erfolgen, sondern in weichem Übergang. Erst nach Aufsetzen des Köders an der gewünschten Stelle richtet man die Rutenspitze auf das Ufer aus. Dasselbe gilt für den Überkopfwurf. Die Schnur darf dabei erst dann abgegeben werden, wenn die Rutenspitze leicht schräg aufwärts in Richtung Ziel zeigt. Schießt der Köder zu früh los, garniert er als ernste Mahnung eben eine Baumkrone. Und selbst wenn nichts im Wege steht, erreicht der Wurf nicht die gewünschte Weite, weil er während seiner Raketenlaufbahn zu viel Kraft verliert. Wer sich an diese Lehre nicht hält, lernt vielleicht klettern, aber niemals fischen.

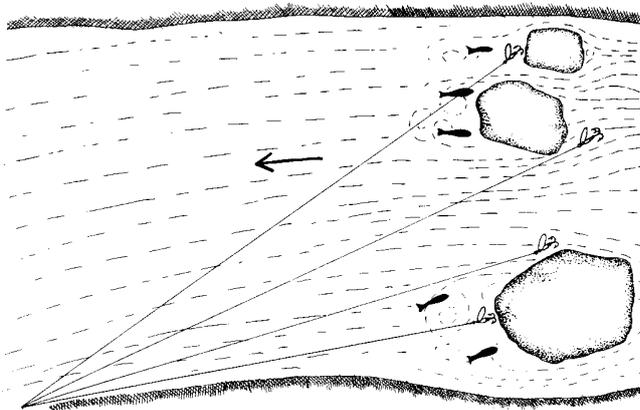
Den Köder sachte absetzen! Der Spinnfischer, der seinen Löffel auf das Wasser klatschen lässt, dass die Fische vor Schreck in die Luft springen, hat die Technik noch nicht begriffen. Den Fisch überlisten, heisst nicht ihn erschlagen. Der Fisch darf von allem nichts ahnen, bis er am Haken hängt. Von der Anwesenheit eines Anglers soll er nichts bemerken, und erst das verführerische Spiel des Spinnlöffels soll seine Raubgier wecken. Ein Jäger knallt auch nicht erst einen Probeschuss in den Wald, bevor er ein Reh anpirscht.

Haben wir also einen sicheren oder mutmasslichen Standort ausgemacht, werfen wir unseren Löffel dem Fisch weder auf den Kopf noch direkt vor das Maul. Wir legen vielmehr genügend Abstand vor, damit das Tier nicht erschrickt, wählen andererseits den Einwurf aber so, dass unser Köder beim Einrollen nahe genug

Weit genug oberhalb der günstigen Stelle einwerfen, damit der Löffel dann dort gut spielt, wo der Fisch steht. Den Köder richtig platzieren, ohne dass die Fische den Angler sehen können. Sonst sind sie weg!

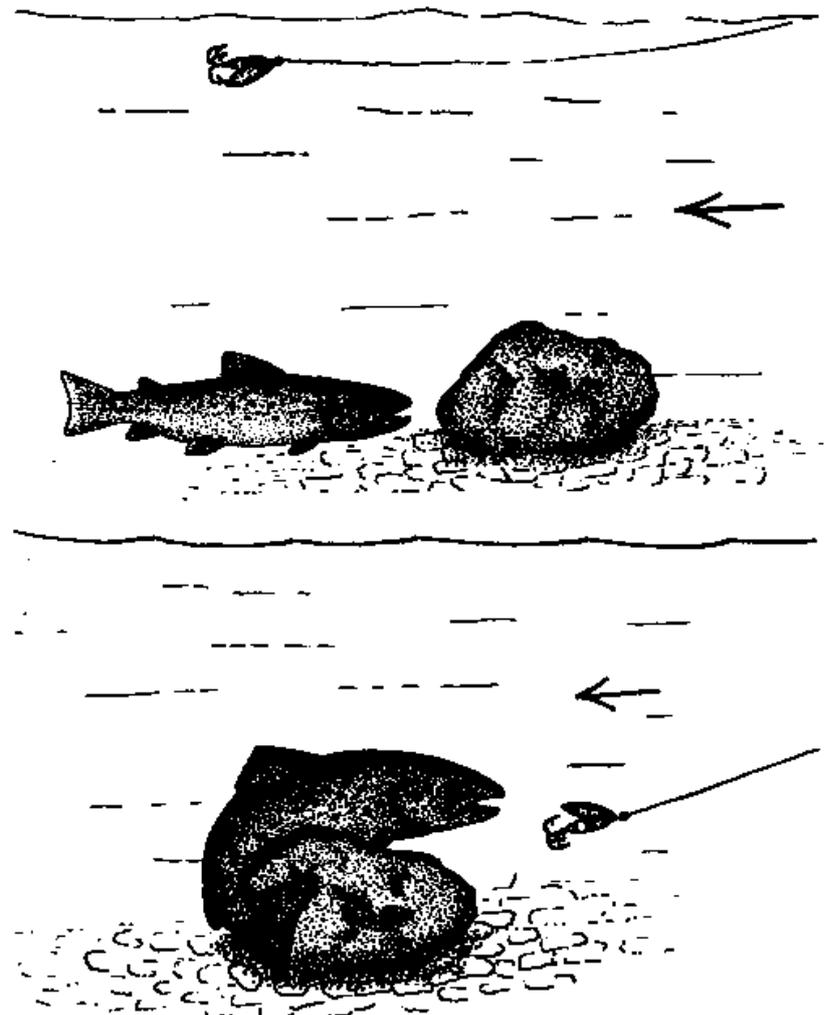


Steht zum Beispiel die Forelle hinter einem Stein, wird der Wurf mit genügender Vorgabe so berechnet, dass die Bahn des Löffels knapp daneben verläuft, wobei wir daran denken, dass er auch in der richtigen Tiefe angeboten werden muss.



Wenn etwa zu Anfang der Saison die Forelle noch nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte ist und den Köder noch nicht so rasant verfolgt wie im Sommer, muss der Löffel entsprechend langsamer geführt werden. Um dem Köder zum Absinken in die erforderliche Tiefe genügend Zeit zu geben, wird also ein gutes Stück oberhalb des mutmasslichen Standortes der Forelle geworfen.

Der Spinner wird viel zu weit vom Fisch weg geführt. Er bleibt vom Fisch unbeachtet, zumal der Fisch etwa über einen Gesichtskegel von 100° verfügt.



Der in der richtigen Tiefe angebotene Köder verfehlt seine Wirkung kaum.

## Das geeignete Gerät für präzise Würfe.

Ruten, die schwabbelig reagieren oder steif wie ein Besenstiel sind, eignen sich nicht für Zielwürfe – und um den exakten Wurf geht es ja beim Forellenfischen. Eine gute Spinnrute muss ausgewogen in der Hand liegen und soll möglichst nicht kopflastig sein. Wenn man die Rute im Bereich der Rolle hält, soll sie möglichst waagrecht bleiben.

Falsch platzierte Rollenhalter können das Werfen mühsam machen, ungenaue Würfe sind die Folge. Ungeeignet sind auch metallene Halter, deren scharfkantiges Gewinde die Hand schmerzt. Ideal für den Spinnfischer sind Modelle, die auf dem Rutengriff verschiebbar sind oder mit einem runden Gewinde aus Kunststoff hergestellt sind. Gut sind auch die abdeckbaren Rollenhalter, sofern die Rolle fest sitzt. Auf keinen Fall soll der Halter dünner sein als der Rutengriff, wenn man Wert darauf legt, die Rute bequem halten zu können.

Es ist selbstverständlich, dass auch die Rolle für einen exakten Wurf von Bedeutung ist. Die im Handel befindlichen Rollen können im Allgemeinen empfohlen werden. Hier sei noch hinzugefügt, dass nur bei guten Markenrollen eine Reparatur lohnt. Und das ist für den Spinnfischer doch wichtig, denn gerade auch die Rolle wird bei seinem Hobby recht kräftig beansprucht.

Fischer mit kleineren Händen haben bei Verwendung grosser Rollen beim Aufwinden der Schnur nicht selten Schwierigkeiten, besonders dann, wenn ihre Aufmerksamkeit in spannenden Augenblicken beispielsweise vom gehakten Fisch in Anspruch genommen ist. Es geschieht dann sehr oft, dass die Leine zwischen Kurbelgehäuse und Spule aufgewickelt wird, was sehr ärgerlich ist. Wer den Rollenrücken zwischen Mittel- und Ringfinger oder zwischen Ring- und kleinem Finger hält, statt wie üblich zwischen Zeige- und Mittelfinger, kennt diese Sorge nicht mehr.

Anfänglich stört natürlich der "unübliche" Griff etwas, aber schon nach kurzer Zeit hat man sich daran gewöhnt. Die kleine Umstellung lohnt sich, denn nichts ist beim Angeln ärgerlicher als ein Gerät, das einem noch zusätzlich zu schaffen macht.

Giampi Stevan

## Hänger

wenn wir schon von Ärger sprechen, dann gerade noch etwas darüber.

Hänger muss jeder in Kauf nehmen, dagegen ist kein Kraut gewachsen! Diese Redensart, ist hier ganz einfach falsch. Und für Kraut kann man auch gerade noch Strauch, Baum, Stein und allerhand Unrat bzw. Abfall setzen. Je nach Temperament sind Hänger eine echte Nervenprobe. Auch das Lösen von Hängern muss eben gelernt sein. Reisst einmal ein Haken ab, ist das weiter nicht schlimm. Sind es aber teure Löffel und Spinner, dann lohnt es sich, alles zu versuchen, die Kostbarkeiten zu retten.

Zuerst merke man sich: Alte Lappen und Säcke, die nicht von der Stelle bewegt werden können, sind ebenso hoffnungslose Fälle wie Holz, in das der Haken eingedrungen ist. Steine oder Drähte hingegen lassen meist mit sich "reden".

Wichtig ist einmal, dass man bei den Lösebemühungen nach der richtigen Seite zieht. Gerade dabei aber wird oft böse geschnitzert. Wurde der Löffel aufwärts geworfen blieb er dabei hängen, ist es sinnlos an der Schnur abwärts zu reissen. In einem solchen Fall postiert man sich oberhalb der Hängestelle, mit möglichst vertikal hochgehaltener Rute und straffer Leine, damit keine zusätzlichen Verwicklungen entstehen. Möglichst nahe am Ort des Übels kurbelt man die Leine ein und versucht durch Zug in Gegenrichtung oder durch stossen mit der Rutenspitze am Köder den Hänger zu lösen.

Hat sich beim aufwärtsziehen ein Hänger ergeben, marschiert man logischerweise abwärts und nähert sich dem Hänger von unten. Ist der Hänger weit draussen, kann man einen Weidenzweig zu einem Ring drehen, diesen über die Rute auf die Schnur schieben. Von oberhalb des Hängers trägt die Strömung den Ring zur Stelle des Ärgernisses und darüber hinaus. Nun kann man durch Rucken mit der Rute den Hänger von unten zu lösen versuchen.

Eine weitere erprobte Methode: Die Schnur mit dem Zeigefinger fassen und durch starken Zug auf Rute und Leine das Ganze straff anspannen. Jetzt die gespannte Schnur plötzlich schnellen lassen, womit der der Löffel vom Hindernis weggeschwungen und wieder frei einziehbar ist

Ebenfalls empfohlen: Ein starker Karabinerhaken, an dem eine lange, kräftige Schnur befestigt ist, wird über die Leine eingeklinkt. Nun lässt man diesen "Spinnerbefreier" an der immer straffgehaltenen Leine bis zum Blinker abrutschen. Die Rute muss sodann an einem Strauch oder sonst wo festgebunden oder von einem Kameraden gehalten werden.

Mit der Karabinerschnur in der Hand sucht man jetzt die günstige Stelle, von der aus der festsitzende Löffel vom Hindernis weggezogen wird.

Ist es nun aber doch einmal so weit, dass wir abreissen müssen, dann zerren wir nicht mit gebogener Rute! Vielmehr halten wir die Rute in Schnurrichtung und gehen langsam rückwärts, wobei wir die Schnur um die Hand wickeln um die Rolle zu entlasten. Doch heißt es aufpassen: Der Köder besinnt sich manchmal im letzten Augenblick noch anders, löst sich, schnell zurück und sucht sich statt des Fisches den Fischer zum Ziel. Soviel zu den Hängern im Wasser.

Am unerreichbar hohen Ast eines Baumes ist das beste Hilfsmittel eine Astgabel, wenn man am Ort das Passende findet. Sonst holen wir die lange, starke Schnur, die wir ja bei uns haben (!), aus der Tasche, binden einen Stein oder ein Bleigewicht daran fest und werfen sie damit über den Ast. An der so entstandenen Schlaufe kann man den Ast bequem herabziehen

Ja – ruhiges Überlegen bringt den Löffel eher wieder als ein Temperamentsausbruch.



## Tippfischen

Es gibt Gewässer oder Gewässerstrecken, die sich weder zum Spinnfischen, noch zum Zapfenfischen eignen (und an denen auch ein Wurf mit der Fliegenrute ein Ding der Unmöglichkeit wäre). Entweder sind die Ufer zu stark mit dichtem Gesträuch bestanden oder das Gewässer ist so seicht, dass nur an einzelnen Stellen kleinere Vertiefungen vorhanden sind, in denen sich Fische aufhalten.

Da ist zum Beispiel ein kleines Widerwasser hinter einem Stein, etwa einen halben Meter tief und höchstens ebenso breit. Daneben aber beträgt die Tiefe nur knapp fünf Zentimeter. Zapfenfischen ist aussichtslos. Beim Spinnfischen flitzt der Köder viel zu schnell vorbei, um eine nicht eben raubgierige Forelle in Bewegung zu setzen. Oft genug sieht man an solchen Stellen schöne Exemplare der Rotgetupften stehen und versucht immer wieder die doch untauglichen Mittel. Das Ergebnis besteht allermeist in der Flucht des Fisches in irgendein Versteck - unter einen Stein, zwischen den nächsten Asthaufen ... und man braucht sich nicht weiter zu bemühen.

Ist eine Forelle nicht ganz besonders gefräßig aufgelegt, reizt ein schnelles Durchziehen des Köders nicht immer zum Anbiss. Das verlockende und vorsichtige Spiel des vor seiner Behausung tanzenden Köders kann indessen den zaudernden Fisch letztlich zur Unvorsichtigkeit verleiten.

Die Umstände, die uns das Tippfischen nahelegen, verlangen das Fischen aus der Deckung: Da die Umgebung keine weiten Würfe erlaubt, befinden wir uns ja in der unmittelbaren Nähe des Standplatzes unseres Beutefisches. Die Bewegungen von Fischer und Gerät werden auf das Allernotwendigste beschränkt. Jedes hastige Manöver würde den Fisch aufschrecken und in die Flucht jagen.

Jeder Baum, Strauch oder Felsen bietet eine Tarnmöglichkeit, die unbedingt ausgenutzt werden muss. Finden wir keine Deckung, dürfen wir nur flussaufwärts angeln, es sei denn, die Fische stehen so nahe am Ufer, dass die Böschung uns deckt.

Wir sollten uns notfalls durch Niederknien den Blicken der Fische zu entziehen.

Für das Tippfischen ist im Allgemeinen eine lange Rute zweckmäßig. Damit verlängern wir die Distanz zum Fisch wenigstens soweit, wie das möglich ist. Wenn allerdings direkt am eigenen, dichtbewachsenen Ufer gefischt werden muss, ist eine kürzere Rute wünschenswert. - Vorzüglich geeignet für das Tippfischen ist auch die in der Länge regulierbare Teleskoprute. - Vielfach wird ferner eine spezielle Montage verwendet, die das Angeln sowohl auf kürzere wie auf weitere Distanz erlaubt: An einer vierteiligen Rute wird die Rolle nicht am untersten, sondern am zweiten Stück befestigt. Das erlaubt, den massiven Rutenteil nach Bedarf aufzustecken oder fortzulassen. - Als Rolle eignet sich für die Tippfischerei, besonders bei dieser Montage, die gewöhnliche Kurbelrolle besser als die Stationärrolle. Es bedarf gewiss keiner besonderen Begründung, dass eine leichte Rute beim Tippfischen weniger ermüdet und feineres Angeln ermöglicht.

Eine 22er- oder 24er-Leine genügt vollkommen. Das Vorfach sollte für klare Gewässer möglichst fein sein. Die Beschwerung richtet sich nach dem Köder und dem Charakter des Gewässers. Im reissenden Wasser ist natürlich mehr Blei erforderlich als beim Tippen mit Insekten auf der Wasseroberfläche. Doch auch dabei kann starker Wind zu schwererer Verbleiung zwingen. Ein Stück Wollfaden an der Leine lässt sie uns nie aus den Augen verlieren, so dass wir jederzeit wissen, wo sich unser Köder befindet. Wird tief gefischt, ist es sogar empfehlenswert, ein zweites Stück Wollfaden, am besten von anderer Farbe, anzubringen. Die Distanz zwischen Blei und Haken darf nicht zu gross sein, weil man sonst leicht die Kontrolle über den Köder verliert und bei einem Anbiss zu wenig Fühlung hat.

Die Tippfischerei ist wie geschaffen für Forellen in verwachsenen Bächen, ist aber durchaus nicht darauf beschränkt. Döbel (Alet), Rotfedern, Hasel, Barbe und sogar die misstrauische Äsche werden damit gefangen.

Wenn die Fliege keine Abnehmer findet, kann man sie durch eine Nympe und ein Bleischrot ersetzen. Eventuell zwei Bleischrote, eines davon nahe beim Köder. Letzteres erlaubt bessere Kontrolle über den Köder. Ein Anbiss

Als Köder beim Tippangeln eignet sich von der Köcherfliegen-Nympe bis zur Heuschrecken-Imitation alles wie beim Zapfenangeln.

Für das Tippfischen an der Oberfläche können wir natürlich auch künstliche Fliegen verwenden. In Strudeln und Wirbeln lassen sich die Forellen auch durch Nassfliegen überlisten.

Auch beim Tippfischen kommt es immer darauf an, durch Leben vortäuschende Bewegung des Köders die Angriffslust der Fische zu reizen, so dass der Jagdtrieb oder der Futterneid ihr Misstrauen verdrängt.

Wenn wir beobachten, wie etwa eierlegende Köcherfliegen immer wieder auf die Wasseroberfläche tupfen oder wie sie nach dem Schlüpfen gleich winzigen Motorbooten den Wasserspiegel durchfurchen, bedarf es keiner großen Phantasie, sich die biss anregende Wirkung auf die Fische vorzustellen. Solche natürlichen Vorgänge müssen wir, soweit das irgend möglich ist, beim Präsentieren unserer Köder nachahmen: Vor dem Aufsetzen verführerisch über dem Standort des Fisches tanzen lassen - leichtes Heben und Senken - über dem Grund torkeln lassen. Keine Theorie ersetzt eigene Beobachtung.

Noch ein Beispiel: Wenn die versunkenen Köcherfliegen zu Hunderten zwischen Mittelwasser und Oberfläche dahintreiben, präsentieren wir die entsprechende Nassfliege Haken auf dieselbe Art und überlassen sie dem Spiel der Strömung.

Bei angetrübter und hoher Wasserführung, wenn die Fische der starken Strömung ausweichen und sich an die geschützten Stellen begeben, wo sie ohne Anstrengung zu ihrem Futter kommen, tippen wir diese ruhigen Stellen systematisch ab. Hier wäre selbstverständlich der Wurm der gegebene Köder, aber ein Kunstwurm tut's auch.

Das Tippfischen bietet alle Möglichkeiten. sein Können zu beweisen, und ist, wie gesagt, in mancher Situation die einzige Methode. zum Erfolg zu kommen.

---

wird ohne Verzögerung bemerkt.